

IM OSTEN WAS NEUES!

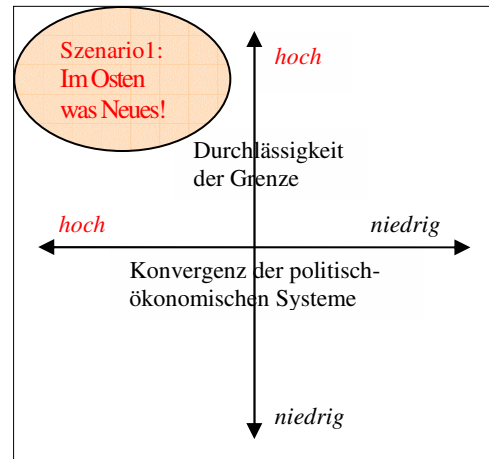
Szenario 1 zu „Die Zukunft der polnischen Ostgrenze“

Von Team FES-Stipendiaten

Workshop Venusberg der Friedrich-Ebert-Stiftung

Zusammenfassung des Rohszenarios

Nach der erneut manipulierten Wiederwahl Lukaschenkos im Jahr 2011 kommt es zu Unruhen in Weißrussland, da die Einwohner enttäuscht die wirtschaftliche Stagnation im eigenen Land mit der aufgrund erfolgreicher Reformen prosperierenden Ukraine vergleichen. Zwei Jahre später führen die Unruhen zu einer Spaltung in einen westlichen und einen östlichen Teil Weißrusslands, während zur selben Zeit in



Russland ein liberaler Präsident gewählt wird. Dieser stärkt den Föderalismus, um wenigstens den Kern seines durch den chinesischen Boom geschwächten Landes zu sichern, das unter den chinesischen Exporten und dem chinesischen Energieverbrauch extrem zu leiden hat.

Dies hat nicht nur die weitgehende Autonomie Kaliningrads zur Folge, sondern auch des westlichen Teils Weißrusslands. Aus geopolitischen Erwägungen nähert sich die EU dem autonomen West-Weißrussland, Kaliningrad und der Ukraine an, was zu einer Öffnung der Grenzen führt. Um die Grenzen zu schützen, erkennt sie im Umkehrschluss die Russlandbindung des östlichen Weißrusslands an. Von nun an besteht eine hohe Durchlässigkeit der polnischen Ostgrenze, die noch zu Zeiten der weißrussischen Revolution undenkbar war, als die Grenze besonders stark kontrolliert wurden, um einen Flüchtlingszustrom und möglichen Waffenschmuggel zu unterbinden. Die aktuelle Situation ist wesentlich auf das Wirken des europäischen Parlamentes zurückzuführen, das – angeführt von Frankreich und Deutschland – dem Willen der weißrussischen Bevölkerung einen hohen Wert zumisst, sowie auf das Vorgehen des liberalen russischen Präsidenten, der bereit war, den Regionen die Autonomie zuzugestehen, um den Erhalt des eigenen Landes zu gewährleisten.

Geschichte im Jahr 2019

"Na straroujă, sa naschu Bielarus, diese Flasche Wodka stammt noch aus unserer gemeinsamen Zeit als Wodkahändler zwischen unseren beiden Ländern! Die muss hinter den Schrank gerollt sein." Pawel Kowalski stellt eine verstaubte Flasche, fünf Wassergläser und eingelegte Gurken auf den Tisch. "Danke vielmals für die Unterstützung, die wir in den letzten sieben Jahren hier in Białystok von Euch erfahren haben", sagt Sergej Laschkewitsch und gießt allen am Tisch ein. "Sobald wir wieder in Grodno wohnen, seid Ihr herzlich eingeladen, unsere Gäste zu sein. Toll, dass jetzt ein Pass ausreicht, um die Grenze nach Weißrussland zu überqueren." Die Gläser klirren und Pawel Kowalski kommt auf die Grenze zu sprechen. "Hoffentlich sind die Grenzer dann nicht mehr von dem Kaliber wie damals, zu den Zeiten Lukaschenkos. Der hat mir ohne mit der Wimper zu zucken die Hälfte meiner Reisekasse abknüpfen wollen. Aber die Lage bei Euch in Weißrussland scheint sich ja prima zu entwickeln."

Sergej runzelt die Stirn und gibt zu bedenken. "Na ja, gut ist es noch nicht, aber es ist immerhin besser als noch 2011. Wie neidisch war ich, als ich 2010 Jarema in Lemberg besucht habe. Könnt Ihr Euch vorstellen, dass die Ukraine noch am Anfang des Jahrhunderts ärmer als Weißrussland war? Wie schnell hat sich dort alles in den Zeiten Juschtschenkos entwickelt. Und bei uns blieb alles beim Alten...." Sergejs Frau Mascha schaltet sich in das Gespräch ein: "Es war so schrecklich, ich habe gerade meine fünf Millionen Häschen (Rubel) Gehalt bekommen, und was bekam ich dafür? Einen Kanten Brot, und selbst das war Mangelware! Und dann das Chaos und die Gewalt auf den Straßen. Nichts und niemand konnten sich mehr sicher fühlen. Wir konnten immerhin zu Euch nach Polen ins Sichere fliehen, aber dem Grischa aus Mogiljow haben sie das Haus zerstört. Ach, wie es ihm wohl geht, jetzt, wo die Russen nach Ostweißrussland einmarschiert sind..."

Einige Wochen später ist die Familie Laschkewitsch mit der neu eingerichteten ICE-Verbindung Berlin-Grodno in ihrer Heimatstadt angekommen. Es bläst ein frischer Wind, in den Gesichtern der Menschen schimmert Hoffnung. Auf den Straßen sprechen die Leute auf weißrussisch miteinander. Die Leute in Grodno, Brest und Minsk spüren, dass sie nach Jahren der Unmündigkeit endlich Einfluss auf die Geschicke ihres Landes nehmen können, auch wenn sie sich dafür von der Hälfte ihres Landes trennen und vier Jahre des Chaos und bürgerkriegsähnlicher Zustände

hinnehmen mussten. Ausgelöst wurden diese Zustände durch die zunehmende Verarmung der Bevölkerung und durch die wiederholte Wahlfälschung durch Lukaschenko. Im Laufe der Auseinandersetzung bildeten sich im Westen und Osten unterschiedliche politische Strömungen heraus: im Westen eine demokratische, EU-nahe Richtung und im Osten eine Strömung, die den Kontakt zu Russland suchte. 2013 erklärte sich Ostweißrussland unabhängig, um sich drei Jahre später Russland als Provinz anzuschließen. Russland hatte während des Konflikts die Stimmung zu eigenen Gunsten beeinflusst, in dem es für Ostweißrussland während des Konflikts humanitäre Hilfe leistete.

Familie Laschkiewitsch war 2012 nach Polen geflüchtet. Anders als die meisten anderen Flüchtlinge aus Weißrussland mussten sie nicht in Flüchtlingslagern in Ostpolen leben, sondern konnten bei ihren polnischen Bekannten, der Familie Kowalski, unterkommen. Die Männer der Familie kannten sich aus den Zeiten des lebhaften Grenzhandels zwischen Weißrussland und Polen im Jahr 2005, als sie sich durch Fachsimpeleien über Wodka näher kennen gelernt hatten. Die Wohnung von Familie Laschkiewitsch in der Wulitza Kwasniewskaha (ehem. Wulitza Lenina) in der Nähe des Marktplatzes von Grodno ist noch nicht ganz eingerichtet. Mascha programmiert den Elektroherd, den sich die Familie von ihren Verdiensten aus ihrer Zeit in Polen gekauft hat. Wenn sie abends von ihrem Dienst als Zöllnerin, den sie gemeinsam mit einem polnischen Kollegen leistet, zurückkommt, ist das Essen immer schon fertig. Die Arbeit findet sie nicht anstrengend. Die Kontrollen haben nur noch formellen Charakter, seitdem das prosperierende Weißrussland (ähnlich wie die Ukraine und die russische Provinz Kaliningrad) ein Abkommen über erleichterten Grenzverkehr mit der EU unterschrieben hat.

Auf dem täglichen Weg zur Arbeit geht Mascha an einem alten, vernachlässigten Denkmal eines sowjetischen Soldaten vorbei. Darunter die ersten Zeilen der Hymne der weißrussischen SSR: "My bjelarusy, s bratnjaju Rusju rasam schukali k schtschastzju darog" (Wir Weißrussen, zusammen mit unserem brüderlichen Russland, haben gemeinsam nach Glück gesucht). Wie ironisch – wie bei einem alten Ehepaar, das sein Glück erst nach der Scheidung wieder fand...